

## Film 1: „Buenos Aires“

Die Nicht-Regierungs-Organisation „Dritte Welt-Kreis Panama (DWKP), wurde 1978 in Deutschland gegründet. Seitdem werden vor allem in den ländlichen Gegenden Panamas Hilfsprojekte durchgeführt.

### **Das Mädcheninternat**

Schild: „Willkommen in Buenos Aires“

Lehrer:

„Verehrte Kollegen, die Sie uns hier in der Gemeinde Buenos Aires besuchen, schönen guten Tag. Ja, die Gemeinde Buenos Aires, die Sie gerade gesehen haben, wurde 1973 gegründet. Zu Beginn gab es an diesem Ort nur 2 Häuser. Die ersten Personen, die es hier gab, sahen die Notwendigkeit, sich zu organisieren und regelmäßige Treffen abzuhalten, um staatliche Hilfen bekommen zu können. Dies beinhaltete auch die Bemühungen um eine bessere Schulbildung für die Kinder in der Gemeinde. So begann man, eine Grundschule zu organisieren und die ersten Klassenzüge zu unterrichten. Für all diese Aktivitäten konnten wir auch auf die finanzielle Unterstützung des Dritte-Welt-Kreises Panama aus Deutschland zählen. Dank dieser Unterstützung können wir heute ein Mädcheninternat in unserer Gemeinde unterhalten. Dort leben Mädchen, denen der Besuch einer weiterführenden Schule ermöglicht wird.“

Sixta Perez, Nähgruppe:

„Meine Tochter ist 13 Jahre alt und im ersten Jahr der Oberschule. Sie hat letztes Jahr die Grundschule abgeschlossen und dieses Jahr haben wir sie dann in das Internat geschickt. Ohne das Internat müsste sie von hier aus jeden Tag schon um 5.30 Uhr morgens losgehen, um pünktlich um 8.00 Uhr in der Schule zu sein. Für die Kinder ist es sehr beschwerlich, jeden Tag zur Schule zu laufen, bei Hitze und Regenschauern. Deswegen finde ich die Möglichkeit sehr gut, meine Tochter ins Internat schicken zu können, denn da weiß ich sicher, das sie gut betreut und sicher ist und es den Mädchen dort gut geht. Für unsere Situation ist es das Beste, das sie ins Internat gehen kann.“

Das Internat, auf der Wand geschrieben: „Willkommen im Internat Harkort für Mädchen“

Maritzela Mendez, Internatsschülerin:

„Ich kam hierher, weil es in meinem Dorf keine Oberschule gibt, deshalb bin ich hier. Um weiter zur Schule gehen zu können...“

Adelina Perez, Mädcheninternat:

„Hier sind die Zimmer, wo die Mädchen schlafen. Das sind die Betten.“

Frage der Interviewerin: „Wie viele Mädchen gibt es hier zur Zeit?“

„Es gibt 12 Mädchen. Das hier ist die Bibliothek, wo sie lernen und ihre Bücher aufbewahrt werden. Sie lernen meistens von 16.45 bis 18.00 Uhr nachmittags und von 20.00 bis 21.30

abends. Dies hier sind die Bäder, drei Toiletten und drei Duschen. Hier wird das Essen zubereitet und gekocht. Gerade sehen wir, wie Bohnen gekocht werden.“

## **Naturmedizin**

Frage der Interviewerin: „Haben sie hier schon mal Medikamente gekauft?“

Juan Valdéz, Agrartechniker:

„Ja, natürlich. Diese Medikamente sind relativ günstig und außerdem ist es praktisch, denn oft gibt es hier keine Medikamente aus der Apotheke. Wenn dann vielleicht gerade ein Notfall an einem Wochenende ist, ist die Naturmedizin die man hier bekommen kann, eine sofortige Hilfe.“

Drei Flaschen – Ingweressenz, Knoblauchessenz, Essenz aus „Hinojillo“

Lugéria González, Naturmedizin:

“Hier haben wir einen Limonensaft. Der ist aus Limonen gemacht, einer einheimischen Sorte hier aus der Region. Den verwenden wir bei Erkältungen, eine der häufigsten Krankheiten, die wir hier haben. Den Saft trinkt man mit Bienenhonig. Außerdem benutzt man den Saft für Schnittwunden oder Wunden, die nicht verheilen wollen. Der Saft wird auf die Wunde aufgetragen, die damit schneller heilt.

Hier haben wir diese Töpfe, weil wir hier Medikamente herstellen und hier diese Behälter... hier gibt es auch ein Sieb, mit dem wir beispielsweise den Limonensaft ausdrücken. Auch diese Kannen hier benutzen wir für die Herstellung unserer Naturmedizin. Genauso wie diese Messlöffelchen, die uns zum Abmessen und Verabreichen der Medizin an die Patienten dienen.“

## **Gesundheitszentrum von Buenos Aires**

Melisa Vásquez, Ärztin:

„Ah ja, Naturmedizin, natürlich. Ja, wir vom Gesundheitsministerium, oder besser gesagt, unsere Arbeit hier befasst sich mit allen Aspekten der Gesundheit. Das bedeutet, dass die Naturmedizin für uns keine Konkurrenz darstellt, sondern unsere Freundin und Helferin ist. Die Gruppe, mit der wir hier arbeiten, ist indigener Abstammung, also indigene Bauern und sie haben daher viele magisch-religiöse Vorstellungen über das Leben. Über die vielen Jahrhunderte haben sie mit dieser Naturmedizin viele Krankheiten behandelt. Daher stellt diese Medizin für uns ein Verbündeter dar und keine Konkurrenz. Darüber hinaus glauben wir Ärzte auch an die Wirkung der Naturmedizin.“

Lugéria González:

„Vor einiger Zeit gab es hier keine Medikamente, da sie ausgegangen waren. Es gab eine Fieber- und Erkältungswelle in der Gemeinde. Da alle Medikamente dadurch schnell verbraucht waren, kamen die Leute dann zu uns.“

Ein Behälter mit "Cuero de Tamboril", der Haut des Tamborilfisches"

Frage der Interviewerin: „Wofür nutzt das Tamborilleder?“

Dame (lacht): „Für die Hexlein, man sagt, es soll für die Hexen sein...“

## **Bäckerei**

Titel auf dem Schild: „Haus S. Urban, finanziert durch die NRO Dritte Welt Kreis Panama, den Erzbischof von Paderborn, Deutschland. Frauengruppe und Organisation CEPAS“

Inés González, Bäckerei:

„Wir alle zusammen verkaufen das Brot. Manchmal verkaufen wir das Brot an die verschiedenen kleinen Geschäfte, bereits fertig verpackt.“

Inschrift: „Lokal Düsseldorf, finanziert durch die Regierung von Nordrhein Westfalen und dem DWKP e.V. in Deutschland, ausgeführt durch die Mission Buenos Aires und CEPAS 2005“

Paulino González, Agrartechniker:

„Wir hatten die Notwendigkeit gesehen, uns hier in der Gemeinde zu organisieren und auch unsere landwirtschaftlichen Aktivitäten zu kommerzialisieren. Im Ergebnis mussten wir feststellen, dass eine Kommerzialisierung, also das Bereitstellen von Produkten für einen Markt, sehr schwierig ist. Aber mit der Zeit, in der wir uns organisiert hatten, haben sich auch neue Gruppen dazugesellt und so wurde die Idee größer und größer. Zurzeit können wir als eines unserer ersten Ergebnisse dieses Lokal hier nennen.“

Frage der Interviewerin: Und hier haben sie eine Gefriertruhe?“

„Ja Das hier ist ein Gefrierschrank, stimmt. Hier bewahren wir unsere „sodas“ wie wir hier sagen, also unsere Limonaden und andere Erfrischungsgetränke auf, auch das Fleisch. Und er funktioniert durch Solarstrom in Form von Solarpanels, die auf dem Dach installiert sind. Hier sehen wir die Batterie, welche den durch die Solarenergie gewonnenen Strom speichert und uns hier ins Haus liefert.“

## **Herberge**

Paulino González, Agrartechniker:

„Dies hier ist ein neues Bauprojekt der Mission, mit dem Zweck, Gäste und Personen aus anderen Gemeinden und Dörfern unterzubringen, welche teilweise einen Fußweg von 8 bis 10 Stunden hinter sich haben, wenn sie hier ankommen. Da sie hier keine Familien haben, wissen sie oft nicht, wo sie übernachten können. Manchmal sind es auch erkrankte Menschen, die von weiter her kommen und dann hier eine Übernachtungsmöglichkeit haben sollen.“

Inschrift: „Bewässerungssystem, Projekt finanziert durch die Regierung von Nordrhein Westfalen, Deutschland, Februar 2004“

Paulino González, Agrartechniker:

„Dies hier ist der Wassertank, der hier die Bezeichnung „Reservetank zur Wasserspeicherung“ hat. Er dient allgemein der Bewässerung von unseren landwirtschaft-

lichen Flächen. Speziell hier nützt er uns auch für unsere Kleinprojekte zur Haltung von Enten, Fisch, Schweinen und Hofhühnern. Durch diese Plastikleitungen fließt das Wasser zu den Projektorten. Damit es fließen kann, steht der Reservetank auf dem höchsten Punkt in der Umgebung. Durch die Schwerkraft kann so das Wasser ganz einfach abfließen.“

## **Tierzucht**

Paulino González, Agrartechniker:

„Hier sehen wir das Projekt zur Haltung einer Entenart, den „patos pequinés“ (Chiuna-Enten). So wie man das Projekt hier sieht, haben wir es auch in anderen Dörfern umgesetzt. Diese Tierart ist sehr resistent gegenüber Krankheiten und den hier vorhandenen Umweltbedingungen. Daher hoffen wir, dass uns diese Maßnahme gute Ergebnisse bringt.

Hier haben wir ein anderes Projekt, nämlich die Schweinehaltung. Wir konnten schon einige Schweine verkaufen, denn einen Teil verkaufen wir und der andere Teil dient dem Eigenkonsum der Familien. Den Schweinemist können wir als natürlichen Dünger auf unseren Feldern einsetzen.

Und hier haben wir die Hühnerzucht, dies sind einheimische Hühnerrassen, die sehr angepasst sind an die Umwelt hier bei uns. Die Mehrheit der Familien hat sich an der Hühnerzucht beteiligt und ab und an werden Hühner verkauft, um das Notwendigste für den täglichen Bedarf bezahlen zu können.“

## **Aquädukt**

Priester Niscacio Miranda:

„Vor ein paar Jahren begann man mit dem Bau des Aquädukts und seit einem Jahr können wir davon profitieren. In den Sommermonaten, wenn es hier nicht regnet, reicht das verfügbare Trinkwasser nie für die gesamte Gemeinde. Da wir von der Mission auch mehrere eigene Gebäude unterhalten, die relativ viel Wasser verbrauchen, haben wir praktisch den Familien von Buenos Aires in den Sommermonaten das Wasser weggenommen. Daher kam die Idee auf, ein Projekt für den Bau eines Aquädukts zu entwickeln. Seitdem dieser in Betrieb ist, liefert er Trinkwasser für alle Bewohner hier in der Gemeinde Buenos Aires, welche wir hier im Panorama sehen können.

## **„Trapiche“ in Loma Alta, Traditionelle Herstellung von Zuckerrohrsaft**

Herr in der Hängematte:

„Das hier ist ein „trapiche“, eine Maschine, um Zuckerrohrsaft zu gewinnen. Die Maschine ist nicht aus Eisen, denn es gibt einige, die man fertig aus der Fabrik in der Stadt bekommen kann. Dieser "trapiche" hier wurde von uns selbst gebaut und ist aus Holz. Wir haben diesem Projekt den Namen „Rosa Mística“, gegeben, denn dieser Name hat uns sehr gefallen, da er der Name einer Heiligenfigur hier bei uns ist. Ja, das ist der Name, den wir diesem Projekt gegeben haben.“

Marcelino Batista:

„Seitdem wir hier angefangen haben den „trapiche“ zu bauen, haben wir auch gleichzeitig gelernt, wie man ihn benutzt, denn vorher gab es nur einen „trapiche“, den wir nur „revienta pecho“ genannt haben, weil man ihn zu fünf bewegen musste, was eine sehr anstrengende Arbeit war und oft Verletzungen am Brustkorb verursacht hat. Aus dem zermalnten Zuckerrohr sammeln wir den Saft und die „raspadura“, zwei wichtige Produkte. Daraus kann man Zuckerbonbons machen. Dieses Brett hier ist die Füllform für die "raspadura", die bereits vorher gefiltert wurde. Sie trocknet dann in der Füllform und wird dann abgepackt. Den flüssigen Zuckerrohrsaft nennen wir "guarapo" und kann so wie er ist, getrunken werden."

### **Nähgruppe, Dorf El Barrigon**

Sixta Perez:

"Die Idee, eine Nähstube aufzubauen, kam von Schwester Olga Batista. Mit ihr haben wir gelernt, zu nähen. Wir fertigen Kleider speziell für Kinder an und verkaufen sie auch. Kleidung für Kinder verkauft sich besser. Für uns selbst fertigen wir auch Kleider an, ein zusätzlicher Nutzen für uns selbst."

Frau: "Ich selbst habe mir das Design dieses Kleides ausgedacht und so habe ich es dann auch genäht."

Sixta Perez:

"Normalerweise nähen wir die Teile erst von Hand zusammen und danach erst nähen wir sie mit der Maschine. Zurzeit haben wir 5 Maschinen. Hier sehen wir Schuluniformen für die Oberschule. Ich habe meine Kinder großziehen können, weil ich ein Leben lang in der Landwirtschaft gearbeitet habe. Nur durch die Landwirtschaft war es mir möglich, meine Kinder zu erziehen. Heute sieht alles anders aus, heute haben wir viel mehr Möglichkeiten."

### **Ziegenzucht, Dorf El Barrigon, Projekt finanziert durch die Landesregierung Nordrhein-Westfalen, Deutschland, Februar 2004**

Frage der Interviewerin: "Haben Sie früher schon mal eine Ziege gesehen?"

Evangelisto Pérez:

"Nein, vorher hatte ich noch nie eine gesehen. Das war zum ersten Mal im Jahr 2004, als man in der Mission begann, an jede Gruppe ein paar Ziegen zu verteilen. Die Ziegen tragen dazu bei, dass wir besser unsere Familien ernähren können. Der Ziegendung nützt uns auch, die Pflanzen zu düngen.

Ja, ich begann zuerst mit nur einer Ziege und die anderen, die wir hier sehen, sind schon die Nachkommen, die hier geboren wurden. Zurzeit habe ich 7 Ziegen."

Mutter mit Kind (lachen):

"Meine Tochter möchte, dass Sie sie filmen, wie sie an der Nähmaschine im Haus näht... ."

Tochter: "Das hier ist ein Bettlaken, das wir genäht haben!"

Familie:

"Wir grüßen herzlich Herrn Paul Heer, der uns hier in Panama unterstützt!"

## **2. Film**

Mitarbeiter von CEPAS:

"Die Gemeinde Arenal und die Gemeinde Piedra Candela sind Gemeinden aus zwei unterschiedlichen Landkreisen, jedoch beide in der Region Las Palmas. Sie werden durch einen kleinen Fluss geteilt, welcher die Grenze zwischen den beiden Landkreisen darstellt. In beiden Teilen aber leben Bauernfamilien. Piedra Candela ist eine Gemeinde mit 18 Häusern und Arenas hat 11 Häuser. Die Familien hier leben in extremer Armut.

Daher haben wir hier mit der Hilfe von Paul Heer, der uns immer zur Seite steht, einen Ministaudamm gebaut. Ich bin der Meinung, dass es hier in den Gemeinden schon viele Fortschritte gegeben hat, beispielsweise in der Ernährungssituation. Heute produzieren hier die Familien schon für ihren eigenen Konsum, was einen großen Fortschritt bedeutet. Dadurch haben die Väter nicht mehr die Notwendigkeit, ihre Familien für 2 oder 3 Monate als Tagelöhner zu verlassen, um woanders ein Einkommen für die Familie zu verdienen."

Horacio González:

"Dass das Bewässerungssystem hier installiert wurde, hat mir sehr geholfen, denn jetzt können wir hier in den Sommermonaten das anbauen, was wir möchten, Tomaten, Knoblauch, Wassermelonen, Gurken und auch Mais, wenn ich möchte. Das alles kann ich machen, weil es im Sommer Wasser gibt. Ja, das ist sehr wichtig. Zum Beispiel das Wasser für den Nassreisbau, den Sie hier sehen, kommt aus dem Staudamm."

Laudino Martínez:

"Das Wasser kommt aus dem Ministaudamm, welchen uns der Herr Paul Heer ermöglicht hat. Ich bin einer der Nutznießer dieses Wassers aus der Anlage. Es fließt hier zu uns nach unten in das Bewässerungssystem. Die gesamte Rohrleitung hat eine Länge von 12 bis 14 Kilometern. Der Vorteil für mich aus diesem Staudamm ist, dass ich nun 3 Mal im Jahr ernten kann. Ich habe 7 Kinder und Sie wissen auch, je größer die Familie wird, umso mehr Geld braucht man, um sie zu ernähren. Mit diesem Bewässerungssystem kann ich gut sparen, denn das Geld, das ich damit verdiene, kann ich für andere Dinge ausgeben. Wir konnten durch dieses Projekt ziemlich viel Geld sparen, für mich ist es daher eine sehr gute Sache."

Horacio González:

"Momentan habe ich hier in diesem Teich Fische. Ich habe "Tilapias" (Barschart), blaue Schnecken und auch Schwarzmuscheln. Wir selbst holen diese Tiere aus dem Wasser. Wenn ich beispielsweise Lust auf Fisch bekomme, fange ich ihn mir einfach."

Hier zum Beispiel ist ein Fisch, aber ein sehr kleiner, zu klein. Die richtig großen habe ich schon gefangen. Aber Fische wie dieser wachsen noch und werden mal ein halbes Kilo und mehr wiegen, so wie die, die wir schon gefangen haben.

Hier haben wir zum Beispiel die Schwarzmuschel, die ist noch nicht ganz ausgereift, die werden fast so groß wie eine Handfläche, ca. 10 Zentimeter im Durchschnitt. Wenn sie so groß sind, wiegen sie mit Schale fast ein halbes Kilo."

Frage der Interviewerin. "Und das alles ist für ihren eigenen Konsum?"

Antwort Horacio González: "Ja, für unseren eigenen Konsum."

Horacio González, der Vater:

"Hier in diesem Teich halte ich Fische und Schnecken. Hier habe ich zwei, ohh, die sind sehr gut und schmecken nach Fisch, ja. Die hole ich zum Beispiel am "viernes santo", am Karfreitag aus dem Wasser und dann warte ich bis zum nächsten Jahr mit der nächsten Ernte. Hier sehen wir die neuen Eier der Schnecken, die an dieser Pflanze kleben. So wie wir sie jetzt hier klein am Halm kleben sehen, fallen sie irgendwann ins Wasser und dort wachsen sie dann."

Inschrift: "Projekt finanziert durch die NRO "DWKP e.V., Landesregierung Nordrhein Westfalen, Deutschland, zusammen mit der Gemeinde und CEPAS 2002"

Horacio González, Wasserleitungssystem:

"Die Konstruktion dieses Projektes begann anfangs in der Form, dass wir die gesamten Materialien transportiert haben, z.B. Steine, was eine sehr harte Arbeit war. Es hat 40 Tage gedauert und jeden Tag haben etwa 12, 13 Personen hart gearbeitet. Durch dieses Projekt hat es eine große Veränderung hier bei uns gegeben, denn früher haben wir hier höchstens einmal im Jahr geerntet und der Reis, der Mais und die Bohnen waren immer schnell aufgebraucht. Jetzt ist alles anders, denn wir arbeiten alle zusammen, auch in den Nassreisfeldern. In den Sommermonaten pflanzen wir Bohnen. So fehlt es uns nicht mehr an Bohnen, auch nicht an Reis. Falls die eine oder andere Familie doch mal keinen Reis mehr haben sollte, kann ein Nachbar seinen Reis an sie verkaufen und so kommen wir Schritt für Schritt voran. Wir haben hier keine großen Landflächen und für eine traditionelle Landwirtschaft ist die Bodenqualität nicht gerade die beste.

Dank der Hilfe und Unterstützung von Paul Heer, haben wir hier die größte Verbesserung in unseren Gemeinden Piedras Candelas und Arenal erreichen können."

Inschrift: "Brücke über den Rio Cobre, 1960 gemeinschaftlich erbaut von der Republik Panama und den Vereinigten Staaten von Amerika"

Nicolás Martínez, Wasserpumpe am Fluss:

"Die Wasserpumpe hat hier Kontakt mit dem Wasser, im Wasser hat sie einen großen Filter, der das Wasser aufnimmt und zur Pumpe leitet. Die Pumpe pumpt riesige Wassermengen nach oben. Wir arbeiten hier mit zwei Bewässerungssystemen, der Tröpfchenbewässerung und Beregnungsanlagen. Wir bewässern zwei Flächen, eine hier unten und eine weiter oben,

wo Bananen angepflanzt werden. Pflanzen, wie die Bananen beispielsweise, vertrocknen uns nicht, weil wir sie in den Sommermonaten bewässern können, denn der Sommer bei uns hier ist sehr, sehr trocken. Ja, alles, was die Installation der Wasserpumpe betrifft, der Kauf aller Materialien für die Bewässerungssysteme, die Leitungen, die Wasserhähne, die Pumpe selbst und das Häuschen für die Pumpe, wurden durch das Projekt finanziert."

Junger Bauer:

"Ich möchte Ihnen meinen Dank aussprechen für ihren Besuch, durch den Sie sich einen Eindruck von unserer Arbeit und unseren schwierigen Lebensbedingungen hier machen konnten. Ich möchte auch von meiner Seite einen herzlichen Dank an Herrn Paul und den Helfern in Deutschland aussprechen, ja wir alle danken ihm sehr für seine Unterstützung und seine Hilfe."